Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der deutsche Büchermarkt.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

seiner Küche zu liefern befahl, wenn die Sitzung etwa über zwei Uhr dauern sollte.

Mit Grumbkow starb ein Hauptvertreter jener morschen Staatskunst, die ihm bald selbst folgen sollte. Es war nothwendig, daß ein energischer, geistig regsamer Fürst das Scepter in Preußen ergriff. Niemand, der die Geschichte vor 1740 genauer kennt, wird bestreiten können, daß Friedrichs II. rascher Kriegszug eine ebenso nothwendige, wie wohlthätige Unternehmung war. Mit den Worten des sterbenden Königs an Leopold von Dessau: „Ich denke zu sterben und habe meinem Sohn alles gesagt," begann für Preußen und Deutschland eine neue Periode, — eine Periode des Kampfes und der Verwirrung, aber auch eine Periode des Fortschritts und der Cultur.

F. L.

Der deutsche Büchermarkt.

Soeben hat Dr. Karl Klüpfel seinem: „Wegweiser durch die Literatur der Deutschen" einen dritten Nachtrag folgen lassen, welcher die Erscheinungen der Jahre 1856—1858 bespricht und in derselben Einrichtung auftritt wie das erwähnte Buch und die frühern Nachträge. Wenn wir nicht allen Urtheilen des Verfassers beistimmen können (Otto Ludwigs „Heiterethei" ist nach ihm „ein vielfach als originell gerühmtes, aber gänzlich verzwicktes Charakterbild"), so verdient das Buch doch im Allgemeinen als ein guter Führer für Laien Empfehlung. Besonders lesenswerth ist die als Einleitung vorangeschickte Abhandlung über Schriftstellerei und Buchhandel in der Gegenwart, der wir die folgenden Beiträge zur Statistik des deutschen Büchermarktes entnehmen:

Was den literarischen Verkehr in Deutschland betrifft, so gilt es für ausgemacht, daß in Norddeutschland viel mehr Bücher geschrieben und gekauft werden als in Süddeutschland; besonders Sachsen und die Mark sind wol am schreib- und kauflustigsten. In Deutschland ist das in geistigen Interessen grade nicht voranstehende Oestreich ein von den Buchhändlern besonders geschätztes und berücksichtigtes Absatzgebiet, während auffallenderweise das benachbarte Baiern für den schlechtesten Büchermarkt gilt. Ein Grund dieser Erscheinung möchte darin zu suchen sein, daß das Interesse für die Literatur

in Oestreich noch neu und frisch ist und weniger Büchervorräthe aus früherer Zeit dort vorhanden sind, und daß in Baiern nach dem Vorgang der Hauptstadt der Sinn für bildende Kunst mehr entwickelt ist, als der für die Literatur. Der wohlhabende Bauer oder Gewerbsmann in Altbaiern denkt in der Regel nicht daran, außer einigen Gebetbüchern und etwa den „Fliegenden Blättern", weitere Geistesnahrung ins Haus zu schaffen, während der reiche Landwirth in Norddeutschland seine kleine Bibliothek hält und selbst der minder bemittelte Bürger und Handwerker sich das Geld am Munde abspart, um sich ein unterhaltendes oder belehrendes Buch zu verschaffen. Schon günstiger als in Baiern stellt sich die Sache in Würtemberg; Stuttgart ist ein Hauptplatz für die literarische Production, weniger freilich für den Absatz. Das umgekehrte Verhältniß findet in Baden und in der Rheinpfalz statt, wo schon der allgemeine Wohlstand des Volkes dem Bücherkaufen günstig ist, während die Productionslust zurücktritt. Zum Beleg des eben Gesagten fügen wir einige Notizen aus dem Geschäftsbetrieb einer leipziger Verlagsbuchhandlung bei, die uns das Verhältniß des Absatzes nach den verschiedenen Ländern folgendermaßen angibt:

Die Procente des Absatzes von 1857 vertheilen sich so:

Preußen mit	30 Proc.		
Königreich Sachsen und die Herzogthümer	20 =		
Das übrige Norddeutschland	23 =		
Also in ganz Norddeutschland		73 Proc.	
Süddeutschland	5 =	. .	11 =
Oestreich	6 =		
		Deutschland	84 Proc.
Rußland	5 Proc.		
Schweiz	4 =	. . . .	16 =
andere Länder . .	7 =		
			100 Proc.

Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß der Absatz nach Oestreich grade bei dieser Buchhandlung unverhältnißmäßig schwach ist, und daß von den 20 Proc. Absatz nach Sachsen 6—8 Proc. auf Bezüge der leipziger Commissionäre für auswärtige Rechnung fallen dürften.

Eine noch detaillirtere Anschauung gibt die Berechnung vom Jahr 1844, in welcher die Procente des Absatzes in Beziehung gesetzt sind zu der Zahl der Buchhandlungen in den einzelnen Ländern und Städten. Es ist dabei besonders bemerkenswerth, daß bei Oestreich und Preußen das Absatzver-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

hältniß ganz dieselben Procentsätze darbot, wie das Verhältniß der Buchhandlungen zur Gesammtsumme derselben.

	Proc. des Absatzes.	Städte mit Buchhandlungen.		
Oestreich, Bundesst.	14	41	159	69 Städte mit 118 Buchhandlungen oder 12 Proc. der gesammten deutschen Buchhandlungen.
— andere Staaten		28	59	
Preußen, Bundesst.	37	166	632	195 Städte, 698 Buchhandlungen oder 37 Proc.
— andere Staaten		29	62	
Baiern	4	39	146	205 Städte, 928 Buchhandlungen oder 51 Proc.
Sachsen	10	37	265	
Hannover	2	22	59	
Würtemberg	2	26	108	
Baden	2	14	52	
Hessen	3	8	24	
— Darmstadt		6	41	
Holstein	1½	8	25	
Sächs. Herzogth.	2	18	52	
Braunschweig	½	5	22	
Mecklenburg	2	14	26	
Oldenburg	½	3	7	
Freie Städte	6	4	100	

Ebenso wie Sachsen durch das leipziger Commissionsgeschäft eine verhältnißmäßig zu große Zahl Procente hat, so ist auch bei Hamburg, welches in dieser Rechnung allein 3½ Proc. abnimmt, der Bedarf für den Norden (Skandinavien) und Amerika eingerechnet.

Wie sehr der buchhändlerische Verkehr seit den letzten Jahrzehnten zugenommen hat, zeigt sich an der steigenden Zahl der Buchhandlungen. Im Jahre 1831 existirten in Deutschland nur etwa 300 Städte mit 1011 Buchhandlungen; besonders auffällig ist die Zunahme

in Berlin	1831	80 Buchhandlungen	1855	195	Buchhandlungen
in Leipzig	1831	79 „	1855	156	„
in Stuttgart	1831	17 „	1855	55	„

Vom Jahr 1831 an war der Buchhandel im Wachsen, bis zum Jahr 1846, dann trat in Folge der Theuerung und noch mehr der politischen Ereignisse im Jahr 1848 eine Abnahme ein, die sich mit der hergestellten politischen Ruhe allmälig wieder ausglich. Die Absatzverhältnisse der Verlagshandlungen sind natürlich durch die Art der Bedürfnisse der verschiedenen Bildungs- und Berufsclassen vielfach modificirt. Die meisten Bücher wissen-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

schaftlichen Gehalts werden (abgesehn von den öffentlichen Bibliotheken) in den Kreisen gekauft, welche den Universitäten angehören oder nahe stehen. Hauptsächlich sind es die Universitätslehrer selbst, sodann solche, die eine Universitätsbildung genossen haben und durch ihren Beruf darauf angewiesen sind, ihre Studien fortzusetzen, besonders Lehrer, Geistliche und Aerzte. Leider vermindert sich nun in neuerer Zeit diese Classe von Käufern immer mehr, da die schmalen Besoldungen nicht mehr zureichen, um neben den gesteigerten Ausgaben für die täglichen Lebensbedürfnisse einen Bücheretat zu erübrigen. Dieses unnatürliche Verhältniß ist um so mehr zu bedauern, als mit der größeren Einnahme in den höheren Kreisen der Gesellschaft keineswegs der Aufwand für Bücher verhältnißmäßig steigt, indem der Luxus in andern Dingen das Bücherbudget auf eine unglaublich kleine Summe herabdrückt. Während in England und theilweise auch in Frankreich auf den Familiensitzen des Adels eine Bibliothek zur Ausstattung des Hauses gehört, und es auch bei deutschen Familien der adeligen und bürgerlichen Aristokratie früher Sitte war, eine Büchersammlung zu halten, ist es jetzt eine große Seltenheit geworden, daß in einem Hause alljährlich eine bestimmte Summe für Bücher verwendet wird. Zu dem allgemeinen Gebrauch der Familie wird etwa außer den Schul- und Kinderbüchern noch eine Ausgabe von Schiller und Goethe, ein Conversationslexikon, eine Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung und, wenn es hoch kommt, eine Weltgeschichte angeschafft. In dieser Beschränkung geht die Literatur wol auch in die Kreise des städtischen Handwerkerstandes herab. An die Stelle der Familienbibliothek tritt die Theilnahme an einer Lesegesellschaft, das Abonnement bei einer Leihbibliothek, und diese Institute sind es, auf welche der Verleger von Werken für die Unterhaltung vorzugsweise zu rechnen hat. Der größere Theil des Etats der Lesegesellschaften wird in der Regel für Zeitschriften verwendet, für Bücher bleibt nur ein kleiner Theil übrig. In den Leihbibliotheken bilden die Romane, welche ein unterhaltendes Lesefutter darbieten, den Grundstock, an den sich populäre naturwissenschaftliche Schriften, Reisebeschreibungen und Memoiren anschließen.

Am meisten Erfolg haben seit einigen Jahren die Zeitschriften, welche allerlei zur Unterhaltung und Belehrung darbieten und durch eingedruckte Holzschnitte der Anschauung zu Hilfe kommen. Das verbreitetste Journal dieser Art ist die „Gartenlaube", deren Abonnenten bis über 60,000 gestiegen sind. Große Mannigfaltigkeit und geschickte Auswahl zeitgemäßer Stoffe in populärer Zubereitung zeichnen das Blatt aus, dabei ist der Preis von 2 Thlr. für 80—90 Bogen unterhaltender Lectüre unglaublich niedrig und anlockend. Die ungeheure Zahl von Abnehmern setzt andererseits den Verleger in den Stand, durch Anbietung reichlicher Honorare gute Schriftsteller zu gewinnen. Die Gartenlaube ist in ganz Deutschland verbreitet, am wenigsten im süd-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

westlichen; dagegen wird eine eigene Auflage von 14,000 Exemplaren mit etwas verändertem Inhalt für die Schweiz gedruckt. Ein ähnliches Blatt, das „Illustrirte Familienjournal", noch billiger im Preise, setzt 70,000 Exemplare ab, steht aber der Gartenlaube darin nach, daß es wenig Originalartikel, meistens übersetzte Novellen und Reiseerzählungen, mit Benutzung alter Holzstöcke, enthält. Zu den verbreitetsten Zeitschriften gehören ferner die in Stuttgart erscheinende „Musterzeitung" mit 40,000, die „Illustrirte Zeitung" mit 12,500, die „Fliegenden Blätter" mit 12,000 Exemplaren.

Von der preußischen Grenze.

Noch immer scheint uns die Situation von der Art, daß wir uns vor nichts so sehr zu hüten haben, als vor einem verfrühten Enthusiasmus; je kühler und geschäftsmäßiger wir die Dinge auffassen, desto sicherer können wir sein, in keine neuen Illusionen zu verfallen. Freilich sind wir in den letzten Tagen wieder um einen bedeutenden Schritt vorgerückt. Durch die vollständige Veröffentlichung der Rede, in welcher der Prinzregent dem Ministerium seine Absichten auseinandergesetzt, sind wir überführt worden, wie grundlos die Befürchtungen waren, welche die Veröffentlichung einiger Fragmente daraus von Seiten der reactionären Presse bei allen Gutgesinnten hervorgerufen hatte. Die Rede enthält nicht blos die besten und edelsten Ideen, die wir bei einem Fürsten voraussetzen dürfen, sondern sie athmet zugleich jenen Ton ruhiger und klarer Sicherheit, die sich durch keine Widersprüche, von welcher Seite sie auch kommen mögen, irren läßt. Wie wir schon einmal gesagt: auf der Persönlichkeit des Prinzen beruht das ganze Vertrauen des Volkes, das sich seine Rathgeber erst werden verdienen müssen. Für ihre Geschicklichkeit spricht es keineswegs, daß sie ruhig zusahn, wie die Reaction in einer Zeit, wo jeder Augenblick wichtig war, jene schönen Worte heimtückisch ausbeutete, um die Wähler vor der neuen Regierung zu warnen.

Nachträglich können wir wol mit dieser Nachlässigkeit zufrieden sein, da sich um so schlagender gezeigt hat, wie tief die liberalen Sympathien im Volke wurzeln. Eine kleine Fraction des vorigen Landtags hat sich diesmal in eine starke Majorität verwandelt. Ja um der Regierung nur keinen Anstoß zu geben, hat man mit ängstlicher Scheu jeden Namen vermieden, der irgend unbequeme Erinnerungen hervorrufen könnte. Nicht blos die wirklichen Demokraten haben auf jede Wahl verzichtet, sondern auch Männer wie Rodbertus und andere, die man nur deshalb Demokraten nennt, weil sie die Auflösung der constituirenden Versammlung für gesetzwidrig hielten. Selbst Grabau durchzusetzen hat einige Mühe gekostet, blos weil er Präsident jener übel berufenen Versammlung war, obgleich er innerhalb derselben

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG